

Tanner darf bei Ringier unwidersprochen behaupten: «Je länger der Lockdown, desto besser für die Wirtschaft.» Er meint natürlich die marxistische Planwirtschaft. So verkündet der Boulevard – angeblich das Sprachrohr für die kleinen Leute – die weltfremde Botschaft von Akademikern und Staatsangestellten im Home-Office. Die wirtschaftliche Existenz der werktätigen Bevölkerung, von Lastwagenfahrern, Serviceangestellten oder Verkäuferinnen, bleibt auf der Strecke.

Christian Dorer, Chefredaktor der *Blick*-Gruppe, ist des Lobes voll: «Der Bundesrat hat bisher transparent darüber informiert, warum er was angeordnet hat.» Tadel setzt es im *Blick* höchstens ab, wenn der Bundesrat sein Füllhorn zu knauserig ausschüttet («Kitas gehen leer aus»). Selbst die unscheinbare Viola Amherd kommt auf der Leserbriefseite zu etwas Corona-Glanz: «Diese Frau bringt das Militär wieder auf Vordermann.» Und über Karin Keller-Sutter wird vermeldet: «Sie ist kompetent, gradlinig und bodenständig.»

«Wir sind füreinander da», flötet Bundespräsidentin Sommaruga in einer Titelgeschichte der *Glückspost*. Ihr «eindringlicher Appell» zum Daheimbleiben und Distanzhalten gelte nach wie vor. Die *Schweizer Illustrierte* hat sich unter Corona und Co-Chefredaktor Werner De Schepper zum Depro-Blatt gewandelt. Es wimmelt von Ganz- und Halbtoten, Kranken, knapp

Genesenen und Überforderten. Schlimmer als die Seuche sei nur der «Klimawandel mit der Trockenheit». Unerbittlich werden Abweichler vom bundesrätlichen Kurs abgestraft. So empfängt jener Tessiner Priester einen Kaktus, der sich erfrechte, am Sonntag in einer Kirche mit Mund-



«Je länger der Lockdown, desto besser für die Wirtschaft.»

schutz aus der Bibel zu lesen und Hostien an Gläubige zu verteilen.

Dafür schreibt Wirtschaftsminister Guy Parmelin in der *Schweizer Illustrierten* als «Appell des Bundesrates» einen persönlichen Aufruf zu «mehr Schweiz im Teller». Gesundheitsminister Alain Berset verfasst ein Editorial «zur Lage der Nation». Vor dem Shutdown durfte Karin Keller-Sutter im Interview verkünden: «Mein Mann hält mir den Rücken frei.» Die Komikerin Patti Basler gibt sich staatstragend und ziemlich komikfrei: «Simonetta Sommaruga macht's gut, Berset macht's gut.» Um dann pflichtschuldig noch mehr Ringier-Wärme zu verströmen: «In Alain Berset habe ich mich fast ein bisschen verliebt.»

Gegenrede

Der Bundesrat macht es gut

Wenn wir den Lockdown zu rasch aufheben, droht ein Rückfall. Das wäre erst recht verheerend für die Wirtschaft. Von René Beyer

In der letzten *Weltwoche* haben verschiedene Unternehmer und Gewerbler die Schweizer Regierung für die ihres Erachtens zu zaghafte Lockerung kritisiert. Ich halte dagegen: Der Bundesrat macht es gut! Seine Maxime «So viel wie möglich, so langsam wie nötig» kann ich nur unterstützen. Verglichen mit dem nahen und fernen Ausland, sind wir in einer guten Situation. Österreich hat es sehr gut gemacht. Bei uns erfolgt die Öffnung zwei bis drei Wochen später, aber in Österreich ging die Corona-Epidemie auch früher los.

Stellen Sie sich vor, wir hätten bereits nach Ostern die Geschäfte wieder aufgemacht. Die Gefahr wäre gross gewesen, dass der Bundesrat dann in wenigen Wochen einen Rückfall in den Shutdown hätte anordnen müssen. Warum? Ich merke an mir selber, dass ich etwas nachlässiger werde im Umgang mit den Vorsichtsmassnahmen. So geht es vielen. Leute, die noch nie im Leben etwas gepflanzt hatten, standen am Montag eine Stunde vor Ladenöffnung vor den Gartencentern Schlange. Nur ein kleiner Teil von ihnen trug Schutzmasken. Der menschlichen Vernunft kann man hier offenbar nicht uneingeschränkt vertrauen.

Umso schlimmer wäre es, wenn sich das Virus erneut ausbreiten würde und wir wiederum alles zumachen müssten. Im Gegensatz zum ersten Mal, bei dem sich die Leute im Grossen und Ganzen vernünftig verhalten haben, wäre es dann viel schwieriger, die Massnahme zu erklären und durchzusetzen. Auch für die Wirtschaft wäre ein erneuter Shutdown von zwei Monaten Gift. Viele Firmen kommen schon jetzt an ihre finanziellen Grenzen.

Ist es ungerecht, wenn jetzt Migros und Coop Velos verkaufen dürfen, das Fachgeschäft aber erst ab dem 11. Mai? Natürlich ist das eine Wettbewerbsverzerrung. Aber Migros und Coop sind im Gegensatz zu kleinen Geschäften auch verpflichtet, gewisse Notlager zu unterhalten. Sie sind systemrelevant. Man kann jetzt nicht jede Ungerechtigkeit bis ins letzte Detail regeln. Wenn es nötig ist, behebt man diese besser im Nachhinein.

Ich selber verbringe derzeit die meiste Zeit zu Hause. Dabei entdeckte ich, was man alles selber machen kann in Haushalt und Garten. Wenn es nur danach ginge, dann könnte der Shutdown auch noch länger dauern – es



Ein Dürrejahr kann es immer geben: Uhrenhändler Beyer.

gibt so viel zu tun. Einmal in der Woche gehe ich ins Geschäft an der Bahnhofstrasse für die dringendsten Angelegenheiten.

Am 11. Mai machen wir wieder auf. Die wichtigsten Arbeiten sind schon wieder angelaufen, vor allem auch bei den Uhrmachern in unserem Atelier und in der Service- und Reparaturabteilung. Die Beyer Chronometrie AG ist in der glücklichen Lage, dass sie als Familienunternehmen mit 260-jähriger Geschichte genügend Reserven aufbauen konnte, um notfalls auch ein Jahr die Löhne für unsere 67 Angestellten und die Miete zahlen zu können. Es ist mir bewusst, dass dies namentlich für erst kürzlich gegründete Unternehmen nicht möglich ist.

Hätte es jetzt die Corona-Krise nicht gegeben, wäre ich die erste Generation in unserer Firmengeschichte, die es nicht mit einer gröberen Verwerfung wie einer Pandemie oder einem Weltkrieg zu tun gehabt hätte. Dass es passiert ist, hat auch etwas Gutes: Jetzt kann man glaubwürdig erklären, dass immer genügend Geld in der Firma bleiben sollte, denn ein Dürrejahr kann es immer geben.

René Beyer ist Inhaber der Chronometrie Beyer an der Zürcher Bahnhofstrasse.